

Licht.Raum.Mensch.

VELUX Architekten-Wettbewerb 2022

1. Preis: Umbau eines Dreiparteienhauses, Schroeer-Heiermann, Architekt



UMBAU EINES DREIPARTEIENHAUSES Schroeer-Heiermann, Architekt, Köln
KINDERGARTEN BINZMÜHLE Melk Nigg Architects, Zug
GEMEINDEZENTRUM ST. MARIEN Nehse & Gerstein Architekten, Hannover
DAPPLES, AUFSTOCKUNG EINES BESTANDSGEBÄUDES LOCALARCHITECTURE, Lausanne
ENGELWEISS ansgar staudt architekten, Basel
LOGISTIKZENTRUM MIT VERWALTUNG PROMEGA haascookzemrich STUDIO2050, Stuttgart

VELUX®

Licht.Raum.Mensch.

Eine Verbindung, die für Lebensqualität sorgt!

Jahrhundertlang war das Tageslicht die primäre Lichtquelle in Innenräumen. Die Sonne spendet ein Licht von einzigartiger Variabilität im Hinblick auf Intensität und Farbe. Gerade diese Veränderungen üben großen Einfluss auf das visuelle und thermische Umfeld des Menschen aus. Mit Tageslicht und der Dynamik, die dadurch entsteht, gewinnt ein Raum an Atmosphäre und Qualität.

Tageslicht wirkt auch direkt auf uns Menschen. Es beeinflusst Geist, Körper und Seele. Vor einigen Jahren hat VELUX im Zuge der Initiative „Indoor Generation“ (www.velux.com/indoorgeneration) auf die fatalen Folgen von Mangel an Tageslicht aufmerksam gemacht. Laut Studien der WHO verbringen wir mehr als 90 % unserer Zeit in Innenräumen. Nach zwei Jahren Pandemie hat sich die Situation nicht verbessert. Das dadurch fehlende Tageslicht hat enorme Auswirkungen auf unser Wohlbefinden und unsere Gesundheit. Denn die Lichtintensität reguliert unseren Schlaf-Wach-Rhythmus und die Sonne ist unsere wichtigste natürliche Quelle von Vitamin D.

Es ist daher an der Zeit, die Art und Weise, wie wir planen und bauen, zu überdenken. Räume müssen der Gesundheit und dem

Wohlbefinden der Menschen dienen und brauchen daher ausreichend Tageslicht. Gezielt positionierte, in unterschiedliche Himmelsrichtungen orientierte Fenster schaffen eine angemessene Belichtung und stellen den Bezug zur Umgebung her.

Wir alle – Bauherr:innen, Architekt:innen, Unternehmen und politische Entscheidungsträger:innen – stehen in der Pflicht, sicherzustellen, dass unsere Gebäude gesunde Orte zum Leben und Aufwachen sind.

Schon Sigfried Giedion hat die Bedeutung und Relevanz von Tageslicht in der modernen Architektur 1929 in einem Gedicht betont. Darin schreibt er unter anderem:

*„SCHÖN ist ein Haus, das unserem Lebensgefühl entspricht.
Dieses verlangt: Licht, Luft, Bewegung, Öffnung.*

*SCHÖN ist ein Haus, das gestattet, in Berührung mit Himmel
und Baumkronen zu leben.*

*SCHÖN ist ein Haus, das an Stelle von Schatten (Fensterpfeiler)
Licht hat (Fensterwände).*

*SCHÖN ist ein Haus, dessen Räume kein Gefühl von EINGE-
SPERRTSEIN aufkommen lassen.“¹*

VELUX Architekten-Wettbewerb 2022

Auch wir können nicht ohne die natürliche Ressource Tageslicht leben und haben daher gemeinsam mit Detail erneut den VELUX Architekten-Wettbewerb „Licht.Raum.Mensch.“ ausgelobt. Erstmals waren auch Architekt:innen aus der Schweiz und Österreich eingeladen, ihre Projekte mit einzigartigen Lichtstimmungen und spannenden Tageslichtkonzepten einzureichen.

Ende März 2022 tagte die Jury in Lindau am Bodensee und nominierte aus allen eingereichten Projekten eine Shortlist aus sechs Arbeiten. Beim Tageslicht-Symposium im Juni 2022 in Basel wurden die drei Preisträger bekanntgegeben.

¹ Aus: Sigfried Giedion: Befreites Wohnen. In: Emil Schaeffer: Befreites Wohnen. 86 Bilderein, geleitet von Sigfried Giedion, Schaubuch 14, Zürich/Leipzig 1929, S. 4–20.

Im Namen der Jury und Detail möchte ich mich bei Ihnen für Ihre Beiträge, Ihre Inspirationen und Lösungsansätze bedanken. Tageslicht ist ein wesentliches und unverzichtbares Element in der Architektur. Wir sind rundum beeindruckt von der Vielseitigkeit Ihrer Projekte und laden Sie nun ein, die Finalist:innen auf den folgenden Seiten näher kennenzulernen.

Das gesamte VELUX Team und ich wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen der Lektüre!

Christina Brunner
VELUX Architektur Kommunikation

Zeit für den Wandel. Die letzten beiden Jahre haben uns vor allem zwei Dinge vor Augen geführt: den Wert eines gesunden Lebens und die Notwendigkeit, uns noch schneller als bisher von fossilen Energiequellen unabhängig zu machen. Die Architektur ist ein Schlüssel, um beide Ziele zu erreichen. Jenseits aller technischen Innovationen lohnt dabei der Blick auf zwei Ressourcen, die uns die Natur gratis zur Verfügung stellt: Tageslicht und frische Luft. Beide werden auch im postfossilen Zeitalter unverzichtbar sein für Gebäude, die das Leben der Menschen verbessern und die Ressourcen der Erde schützen. Denn eines scheint sicher: Auch in Zukunft werden wir in den Industrienationen den allergrößten Teil unserer Zeit in Innenräumen verbringen.

Genau deshalb sind der VELUX Architekten-Wettbewerb und sein Motto „Licht.Raum.Mensch.“ so zeitgemäß. Bereits zum 13. Mal würdigt VELUX damit das Tageslicht als Kernbestandteil einer am Menschen orientierten Baukultur. 2022 fand der Wettbewerb erstmals trinational in der Schweiz, Österreich und Deutschland statt. Zugelassen waren Projekte aus den vergangenen vier Jahren, bei denen Tageslichtlösungen von VELUX – Dachfenster, Modulare Oberlichtsysteme, Lichtkuppeln und

Tageslichtspots – zum Einsatz kamen. Doch nicht so sehr die einzelnen Produkte oder gar deren Anzahl waren für die Bewertung entscheidend. Wichtig waren vielmehr die die Lichtstimmung, die sie erzeugen, und ein schlüssiges gestalterisches Gesamtkonzept. Dabei ist es letztlich zweitrangig, ob es sich um ein Einfamilienhaus handelt oder um eine Firmenzentrale für mehr als 100 Mitarbeitende.

Die Auswahl der sechs Gebäude, die wir auf den folgenden Seiten zeigen, unterstreicht dies. Dennoch ist es ein Zeichen der Zeit, dass schon zum dritten Mal in Folge die behutsame Sanierung eines Bestandsgebäudes den ersten Preis beim VELUX Architekten-Wettbewerb davongetragen hat. Denn um die Gebäude der Zukunft menschen- und klimagerecht zu gestalten, sind nicht so sehr Prestige und ein hohes Baubudget entscheidend, sondern kluge Antworten auf alltägliche Herausforderungen beim Bauen. Haben Sie auch welche? Dann freuen wir uns auf Ihre Einreichung zum nächsten VELUX Architekten-Wettbewerb!

Alle Informationen zum Wettbewerb und den Preisträger:innen gibt es auch im Internet unter [velux.de/architektur/aw2022](https://www.velux.de/architektur/aw2022)

Inhalt

03–05

Editorial
VELUX Architekten-
Wettbewerb 2022

14

1. Preis
Schroeer-Heiermann, Architekt
Köln
Umbau eines Dreiparteienhauses

18

2. Preis
Melk Nigg Architects,
Zug
Kindergarten Binzmühle

22

3. Preis
Nehse & Gerstein Architekten,
Hannover
Gemeindezentrum St. Marien

06–08

Inhalt
Die Jury



10

Interview
Chris Schroeer-Heiermann &
Jakob Schoof



26

Nominierung
LOCALARCHITECTURE
Lausanne
Dapples, Aufstockung eines Bestandsgebäudes



30

Nominierung
ansgar staudt architekten
Basel
Engelweiss



34

Nominierung
haascookzemmrich
STUDIO2050, Stuttgart
Logistikzentrum mit Verwaltung Promega



38

Impressum



Die Jury

Catherine Gay Menzel
GayMenzel architectes, Monthey (Vorsitzende)

Christina Brunner
VELUX Architektur Kommunikation

Björn Martenson
AMUNT, Aachen

Jakob Schoof
Stellvertretender Chefredakteur DETAIL, München

Juri Troy
juri troy architects, Wien



Gestalten heißt: in Fesseln tanzen, wusste schon Walter Gropius. Wie recht er hatte: Architektur ist die Kunst, allen Einschränkungen zum Trotz Räume zu schaffen, die funktional überzeugen und zugleich emotional ansprechen. Ganz in diesem Geist suchte die Jury des VELUX Architekten-Wettbewerbs nach Lösungen jenseits des Standards, bei denen Tageslicht Räume definiert, Stimmungen schafft und dadurch lebenswerte Orte für Menschen entstehen lässt. Eingebettet waren diese Kriterien in die Gesamtverantwortung der Architektur, behutsam mit den Ressourcen unseres Planeten wie Fläche, Material und Energie umzugehen.

Bei ihrer Sitzung am 31. März 2022 in Lindau einigte sich die Jury nach vier Wertungsrundgängen auf drei Preisträger und eine Shortlist aus drei weiteren Projekten. Sie alle geben kluge und mitunter unkonventionelle Antworten auf die jeweilige Bauaufgabe. Vor allem aber beweisen sie Ideenreichtum im Umgang mit Tageslicht und überraschen mit einer Raumwirkung, die die Gebäude von außen nicht errahnen lassen. Architektur lebt von solchen Überraschungen, vom Raum für das Unerwartete. Dafür braucht es keine teuren und technisch aufwendigen Tageslichtlösungen, sondern vor allem Einfühlungsvermögen, Intuition und entwerferisches Können. Auch das zeigen die Preisträger:innen und Shortlist-Projekte des diesjährigen VELUX Architekten-Wettbewerbs.



Die Jurymitglieder von links nach rechts: Juri Troy, Christina Brunner, Jakob Schoof, Catherine Gay Menzel, Björn Martenson

Interview

Chris Schroeer-Heiermann
Architekt, Köln

Jakob Schoof
DETAIL, München

J. Schoof: Ihr Dreifamilienhaus in Köln-Sürth überrascht mit seinen unerwarteten Blickbeziehungen, der inneren Offenheit und den vielen mehrgeschossigen Lufträumen. In welchem Zustand hatten Sie das Haus vorgefunden?

C. Schroeer-Heiermann: Es stand seit mehreren Jahren leer und war baulich in einem schlechten Zustand, aber auch die Raumaufteilung im Inneren war unbefriedigend. Die Flure verliefen entlang der Nordfassade und die Zimmer lagen im Süden an der geschlossenen Brandwand und waren entsprechend dunkel. Wir hatten das Haus immer vor Augen, weil wir gleich nebenan wohnen, und mit der Zeit reifte in uns der Entschluss, es zu erwerben und umzubauen.

Sie haben das Haus unter eigener Regie als Mietobjekt realisiert. War das nicht ein Wagnis angesichts des unkonventionellen Raumkonzepts?

Glücklicherweise war es kein Problem für uns, Mieter:innen zu finden. Sicher ist das auch ein Ergebnis des Wohnraum Mangels in Köln, dass selbst ungewöhnliche Konzepte Abnehmer finden. Neben den beiden Wohnungen gibt es im Erdgeschoss an der Straße auch eine Gewerbeeinheit, die derzeit als öffentlicher Kunstraum genutzt wird. Es war uns wichtig, das Haus auf diese Weise zur Stadt zu öffnen.

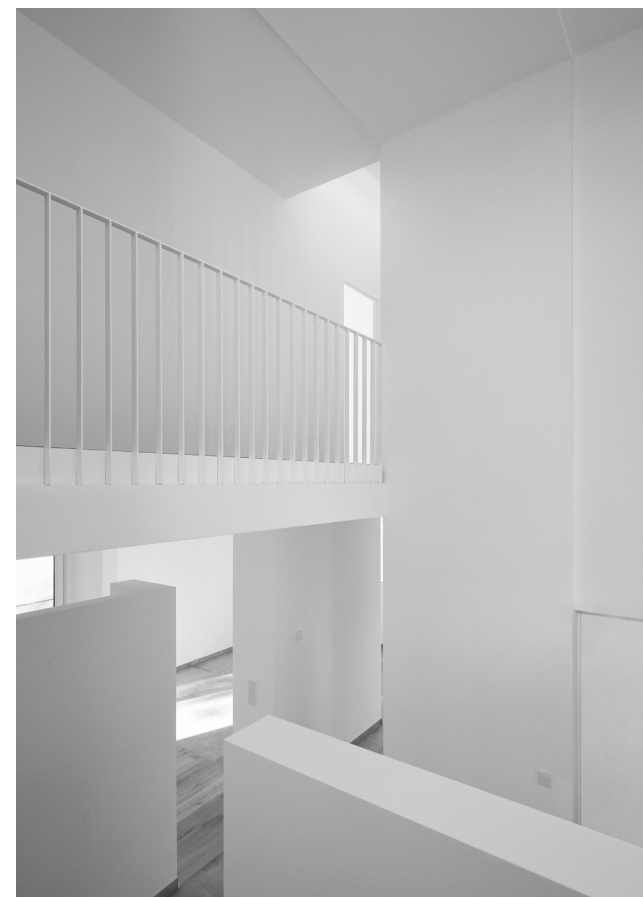


Haus D, Schroeer-Heiermann, Architekt

Lassen sich solch radikale Projekte eher realisieren, wenn man Bauherr und Architekt zugleich ist?

Mit Sicherheit. Weil es unser eigenes Bauprojekt war, hat es auch etwas länger gedauert – die Aufträge von anderen hatten im Büro stets Vorfahrt. Gelegentlich haben unsere Kreditgeber bei der Bank die Hand gehoben und gefragt, wann es weitergeht, aber insgesamt hatte die langsame Vorgehensweise den Vorteil, dass wir Entscheidungen gründlich durchdenken und Dinge auch einfach mal vor Ort ausprobieren konnten. An einem Wochenende habe ich zum Beispiel einen der Deckendurchbrüche selbst erstellt und ein paar Dachziegel entfernt, um zu schauen, welche Auswirkungen das auf den Lichteinfall hat. Der Durchbruch ist später auch im Gebäude geblieben.

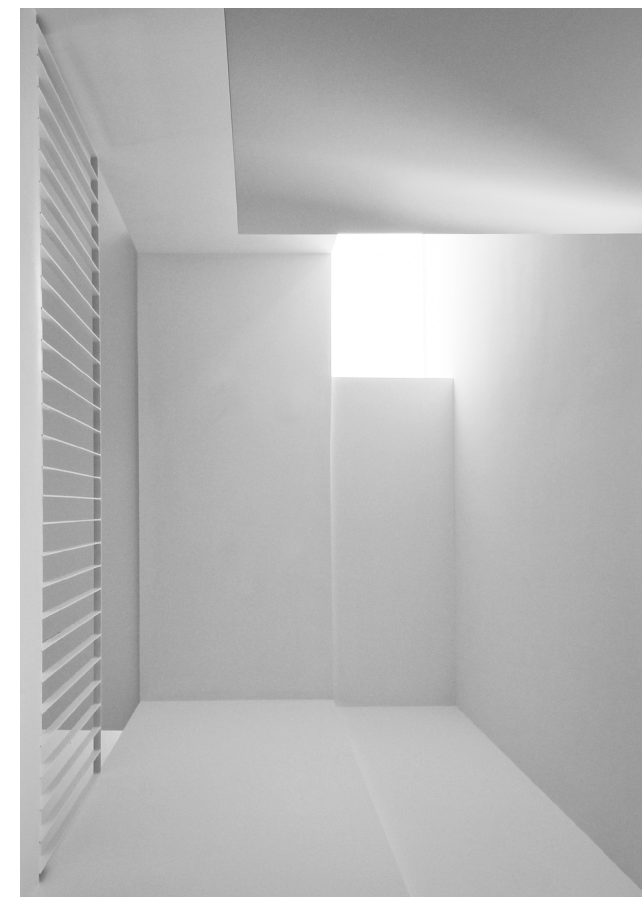
Von außen sind Ihre tiefgreifenden Eingriffe in das Haus kaum zu ahnen. War Ihnen dieses Understatement wichtig?



Wir fanden den Kontrast zwischen der strengen Fassade und den offenen Innenräumen, die wir geschaffen haben, spannend und auch die Frage, wie weit man beim inneren Umbau gehen konnte. Einige tragende Wände sollten ja bleiben. Auf der Nordseite haben wir einen Anbau entfernt, einige Fenster verbreitert und andere neu hinzugefügt. Insgesamt aber wollten wir den Charakter des Hauses erhalten – auch wenn es nicht unbedingt dem Stil entspricht, in dem ich bauen würde.

Welche energetischen Ertüchtigungen haben Sie an dem Haus vorgenommen?

Wir haben vor allem vier Schwachstellen behoben: Das Dach wurde neu mit Zellulose gedämmt, die Fenster und die Heizung ausgetauscht und die Kellerdecke gedämmt. Ursprünglich dachten wir auch an eine Innendämmung der Fassaden.



Aber so etwas ist bei Holzbalkendecken immer schwierig, sodass wir letztlich davon Abstand nahmen.

Der Umbau verrät, dass Sie sich intensiv mit dem Lichteinfall und der Lichtführung im Inneren auseinandergesetzt haben. Wie gehen Sie bei Ihren Projekten generell an die Tageslichtplanung heran?

Ich beginne beim Entwerfen eigentlich immer mit dem Licht, analysiere die Lichtverhältnisse und überlege, welche Möglichkeiten es gibt, das Licht optimal zu nutzen. Das bestimmt dann sehr stark die räumliche Organisation im Innenbereich. Dabei arbeite ich viel mit perspektivischen Handskizzen des Innen- und Außenraums – und natürlich mit Modellen. Der Vorteil daran ist, dass Sie mit einem Modell relativ leicht den Lichteinfall an jedem beliebigen Tag und jeder Stunde im Jahr simulieren können.



Wohn- und Geschäftshaus, Köln, Schroeder-Heiermann, Architekt

Sie haben in den 1990er-Jahren lange für Gottfried Böhm gearbeitet. Was hat er Sie über den Umgang mit Tageslicht gelehrt?

Gottfried Böhm war nicht nur Architekt, sondern auch gelernter Bildhauer. Licht war für ihn ein wesentliches Arbeitsmittel, und seine plastische Architektur lässt sich erst in ihrer Wechselwirkung mit dem Licht wirklich verstehen. Interessanterweise sprach er nie über diesen Aspekt seiner Arbeit, aber er war in seinen Skizzen natürlich immer präsent. Es gibt wohl kaum einen Schnitt oder eine Ansicht von Gottfried Böhm, in dem Licht und Schatten nicht dargestellt waren – und das ist kein Zufall.

Seit vielen Jahren betreiben Sie jetzt ein eigenes Architekturbüro. Welchen Stellenwert haben Bestandssanierungen wie die in Köln für Ihre Arbeit?

Sie werden immer mehr. Interessanterweise war gleich das erste Projekt, das ich im Büro Böhm bearbeitet habe, die Sanierung eines alten Gutshofs von 1300. Für mich als gebürtigen Amerikaner war es spannend, mit Gebäuden zu arbeiten, die schon so lange existieren und noch immer mit Respekt behandelt werden. Ich finde es schade, wenn etwas im Bestand achtlos abgerissen wird – zum einen aus energetischen Gesichtspunkten, aber auch, weil per se jedes Gebäude einen Wert darstellt. Zu sehen, was man auch mit schwierigen Bestandsgebäuden anstellen kann, gehört für mich zu den interessantesten Aspekten unseres Berufs.

Nach dem Hurrikan Katrina sind Sie für einige Monate in Ihre Heimat USA zurückgekehrt, um dort beim Wiederaufbau zu helfen. Welche Erfahrungen haben Sie aus Deutschland dorthin mitgenommen und umgekehrt?

Unsere Aufgabe war damals, den Leuten nahezubringen, dass sie beim Wiederaufbau gewisse Regeln einzuhalten hatten. Sonst gab es keine Fördergelder. Das Verständnis für Bauordnungen und Bebauungspläne ist dort viel weniger ausgeprägt, es dominiert die Vorstellung „Auf meinem Grundstück kann ich tun, was ich will.“ Später musste ich mit ansehen, wie die Menschen mitten im Überflutungsgebiet die gleichen Holzhäuser errichtet haben wie vor dem Sturm – obwohl die einzigen Häuser, die die Flut überlebt hatten, aus Beton bestanden. Das hat mich die Regeln und Gesetze hierzulande, über die sich Architekt:innen ja oft beschweren, neu wertschätzen gelehrt.

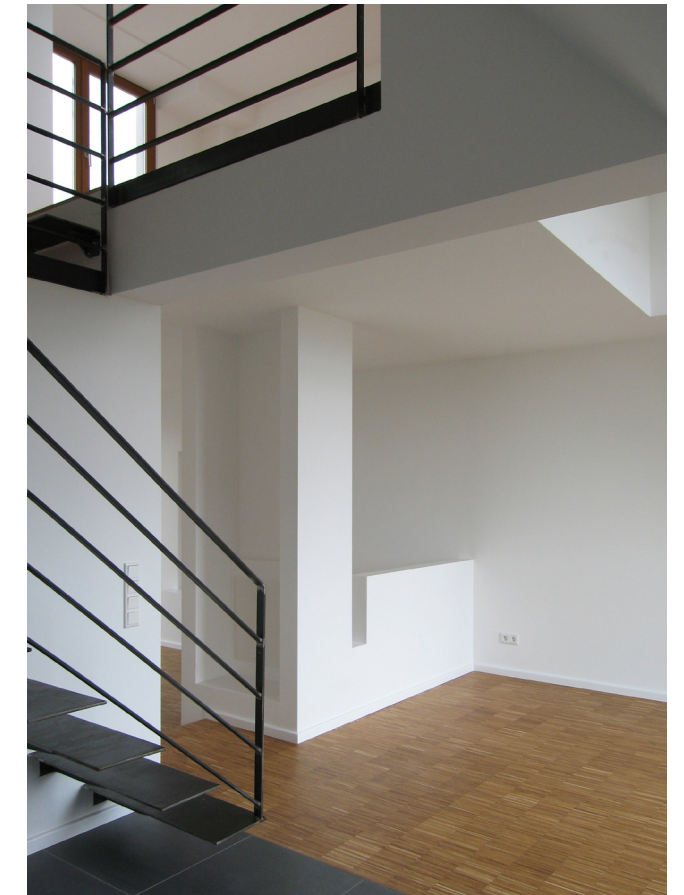
Wo legen Sie heute den Schwerpunkt Ihrer Arbeit und wo würden Sie ihn künftig gern legen?

Im Büro Böhm war ich ganz überwiegend mit größeren öffentlichen Bauvorhaben befasst. Seit meinem Ausscheiden dort arbeite ich fast ausschließlich für private Auftraggeber:innen – Wohnhäuser, Arztpraxen und andere Projekte dieser Größenordnung. Natürlich würde es mich freuen, wieder einmal ein größeres öffentliches Gebäude entwerfen zu können. Aber insgesamt bin ich derzeit ganz zufrieden, so wie es ist.

Zurück zu Ihrem Haus in Köln-Sürth. Welches Feedback der Bewohner:innen haben Sie inzwischen erhalten?

Soweit ich es mitbekomme, sind sie sehr zufrieden mit dem Licht, der inneren Offenheit der Wohnungen – trotz der nach wie

vor relativ kleinen Räume – und mit dem Außenbezug. Natürlich hätte man sich noch mehr wünschen können, etwa Balkone für die Wohnungen. Aber das war aufgrund der Nähe zum Nachbarn baurechtlich nicht möglich. Insofern denke ich, dass wir mit dem Projekt ganz zufrieden sein können, und unsere Mieter:innen spiegeln uns das auch wider.



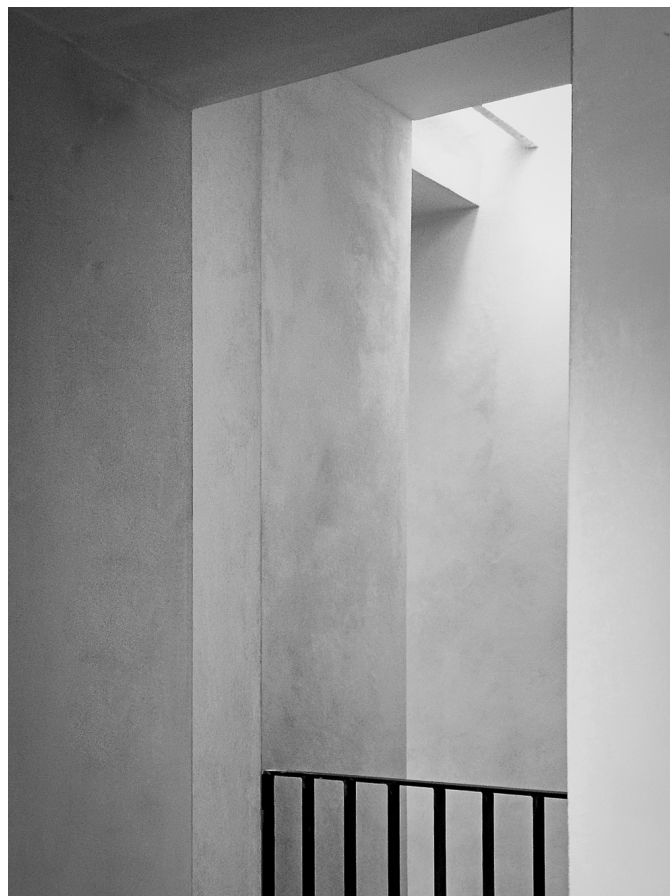
1. Preis

SCHROEER-HEIERMANN,
ARCHITEKT, KÖLN

Umbau eines Dreiparteienhauses

Im Westen die Straße, im Norden ein Park- und Marktplatz und im Süden die geschlossene Brandwand zum Nachbargrundstück – das war die Situation, in der Chris Schroer-Heiermann den dreigeschossigen Altbau im Süden von Köln vorfand. Im Inneren des Hauses lagen vor allem die Flure an den Fassaden, die Nutzungsbereiche waren in schlecht belichtete Ecken gerückt. Nach seinem Umbau präsentiert sich das Haus ganz anders: neu aufgeteilt in zwei Wohnungen sowie eine Gewerbeeinheit und mit hellen Räumen, in die das Licht fast immer von mehreren Seiten einfällt. Maßgeblich dafür sind fünf neue Dachfenster und zahlreiche Öffnungen in den Innenwänden und Decken, die das Licht tief ins Haus lenken. Gezielt haben die Architekt:innen die Dachfenster, wo möglich, an eine Wand platziert, um die Raumboflächen als Lichtreflektoren zu nutzen. So erhält sogar die kleine, nur nach Südosten gerichtete Maisonettewohnung Licht von oben über einen dreigeschossigen Lichtschacht. Er mündet über der Küche ins Erdgeschoss und versorgt auch den innen liegenden Flur sowie das Bad im 1. Obergeschoss mit Tageslicht. Ein ähnlicher mehrgeschossiger Lichtraum in der oberen Wohnung erhellt den Essbereich im 1. Obergeschoss sowie das Wohnzimmer und den innenliegenden Duschbereich auf der obersten Etage. Das Wohnzimmer erhält auf diese Weise sogar Tageslicht aus allen vier Himmelsrichtungen.





JURYSTATEMENT

Selten wird im mehrgeschossigen Wohnungsbau so konsequent mit Tageslicht gearbeitet wie bei diesem Sanierungsprojekt, dessen Radikalität sich erst beim Blick ins Innere erschließt. Mit großer Kunstfertigkeit haben sich die Architekt:innen eines Mehrfamilienhauses angenommen, das auf der Südseite keinerlei Fassadenöffnungen besaß. Äußerlich zeichnet sich die Sanierung durch Understatement aus. Sie verstärkt die historischen Qualitäten des Bestands, statt diese zu kaschieren. Im Inneren schaffen nur wenige zusätzliche Dachfenster vielfältige und überraschende Lichtsituationen. Die Gebäudeöffnungen selbst bleiben dabei den Blicken entzogen – im Mittelpunkt des Konzepts stehen indirektes Licht und Streiflicht, das die Raumkonturen geschickt in Szene setzt. Vertikale Verbindungen über mehrere Ebenen hinweg lassen die Wohnungen größer erscheinen, als sie eigentlich sind. Immer wieder öffnen Wand- und Deckendurchbrüche Blickachsen auch an ungewöhnlicher Stelle und machen neugierig auf die Herkunft des Tageslichts.

ARCHITEKTURBÜRO

Chris Schroeer-Heiermann wurde in den USA geboren, studierte Architektur in Eugene und Kopenhagen und arbeitete dann von 1990 bis 2000 im Büro von Gottfried Böhm. Seit 2000 betreibt er sein eigenes Architekturbüro in Köln, mit dem er überwiegend Ein- und Mehrfamilienhäuser, Wohn- und Geschäftsgebäude sowie Arztpraxen entwirft. Seit 2012 hatte Chris Schroeer-Heiermann mehrere Lehraufträge und eine Vertretungsprofessur an der Technischen Hochschule Köln inne. Ein Ziel seiner Arbeit ist, möglichst viele Räume mit der geeigneten Art von Tageslicht zu versorgen, um den Orten eine ständig wechselnde Atmosphäre zu geben. Sein Credo: „Die räumlichen Gefüge, auch im Zusammenhang mit dem Bezug nach draußen, sollen lebendig bleiben.“

„Man spürt den Verlauf des Tages und erlebt auch die verschiedenen Temperaturen, die die unterschiedlichen Tageszeiten mit sich bringen.“

Chris Schroeer-Heiermann



Schnitte

2. Preis

MELK NIGG ARCHITECTS,
ZUG

Kindergarten Binzmühle

Mitten im Ortskern und doch im Grünen – diese Lage bot für den Kindergarten in Risch-Rotkreuz am Zugersee beste Voraussetzungen. Der Ersatzneubau von Melk Nigg Architects liegt etwas erhöht am Rand eines Naherholungsgebiets und öffnet sich nach Südosten, Richtung Grünraum und zur Morgensonne. Bodentiefe Verglasungen in der segmentierten Holzfassade erlauben auch den Kindern Ausblicke ins Freie. Im Inneren des Gebäudes flankieren zwei große Klassenräume einen Erschließungstrakt mit Garderobe, Nasszellen und einer Wendeltreppe ins Obergeschoss. Dort unter dem Dach sind ein großer Malraum und zwei seitlich anschließende Rückzugsnischen zum Spielen untergebracht. Kinder spielen oft auf dem Boden und ihr Blick geht nach oben. Entsprechend wichtig war für Melk Nigg die Deckengestaltung: Das Dach setzt sich aus 16 dreieckigen Segmenten mit unterschiedlicher Form und Neigung zusammen. In neun davon ist je ein quadratisches Flachdachfenster eingebaut. Die Deckenöffnungen darunter sind dagegen ebenso rund wie die Deckeneinbauleuchten. Herausnehmbare Deckeneinsätze mit konischen Leibungen sorgen für einen gleichmäßigen Lichteinfall und erlauben bei Bedarf den Zugang zu den Flachdachfenstern. Neben der Tageslichtversorgung tragen die elektrisch bedienbaren Flachdachfenster auch entscheidend zur Luftzirkulation in den Räumen bei.



„Mit unserem Entwurf sind die Kinder im Innenraum unter dem Dach geschützt und erleben zugleich Sonne, Wolken, Regen, Schnee und Wind.“

Melk Nigg



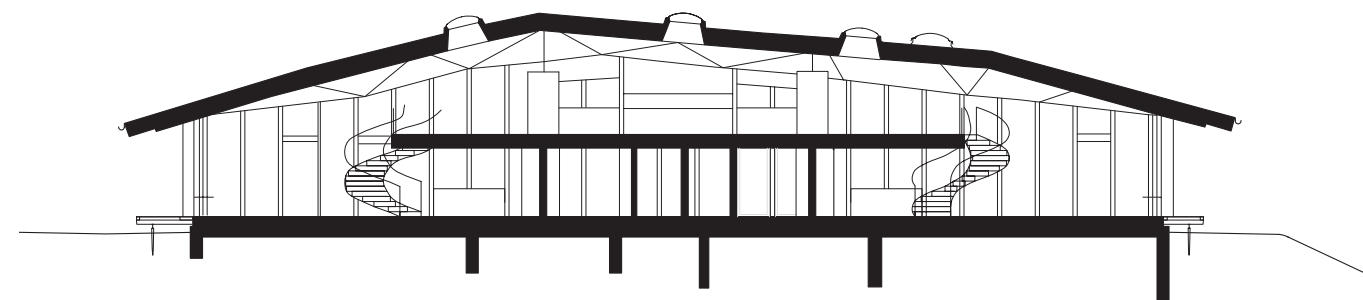
JURYSTATEMENT

Form, Konstruktion, Raum und Licht – alle wesentlichen Elemente der Architektur kommen in diesem Kindergarten zu einer gekonnt spielerischen Synthese zusammen, die perfekt zur Aufgabe des Bauens für Kinder passt. Mit seiner polygonalen Form und den gestuften Fassadenoberflächen weicht der Neubau wohltuend von der Blockhaftigkeit vieler zeitgenössischer Holzbauten ab.

Die Symmetrie der Grundrisse und das asymmetrisch geformte, zeltartige Dach bilden einen spannungsreichen Kontrast. Konsequenterweise haben sich die Architekt:innen der „fünften Fassade“ und zugleich wichtigsten Lichtquelle des Hauses angenommen. Die kreisrunden Tageslichtöffnungen und die ergänzenden elektrischen Leuchten bilden einen stimmungsvollen Planetenhimmel über den offenen Spiel- und Bewegungsräumen im Erdgeschoss und den intimeren Rückzugsbereichen auf der oberen Ebene. Die Räume wirken großzügig, vermitteln zugleich Geborgenheit und sind damit kindgerecht im besten Sinne des Wortes.

ARCHITEKTURBÜRO

Melk Nigg arbeitete seit seiner Jugend als Bauarbeiter, absolvierte dann eine Lehre als Technischer Zeichner und studierte berufsbegleitend Architektur. Nach Praxisjahren unter anderem bei Herzog & de Meuron gründete er vor rund zehn Jahren ein Architekturbüro in seiner Heimatstadt Zug. Heute planen Melk Nigg und sein Team viele Kindergärten, aber auch Sanierungen denkmalgeschützter Bausubstanz und Wohngebäude. Wichtig ist ihnen dabei ein langer Betrachtungshorizont, für den es auch in der Planung Zeit braucht. Ihr Credo: „Wir interessieren uns für die Kunst, die Ästhetik und die Bedürfnisse der Bauherrschaft auszumitteln, dabei denken wir uns in die Menschen ein und erarbeiten daraus ein Projekt. Das ist für uns gelebte Baukultur für die Gesellschaft.“



M1:250

Schnitt

3. Preis

NEHSE & GERSTEIN
ARCHITEKTEN,
HANNOVER

Gemeindezentrum St. Marien

Das Zentrum von Grasdorf, einem Ortsteil von Laatzen bei Hannover, hat seine dörfliche Struktur bis heute bewahrt – freistehende Gehöfte und Wohnhäuser prägen hier das Bild. Das Gemeindezentrum von Nehse & Gerstein Architekten folgt deren Duktus mit seinen roten, ortstypischen Ziegelfassaden und der reduzierten Gesamtform mit Satteldach. Auf der Straßenseite mit dem Gemeindesaal ist der Baukörper höher als gegenüber, wo die Nachbarhäuser dicht heranrücken. Innen reicht der Gemeindesaal fast über die ganze Gebäudelänge, auf der Längsseite flankiert von einem Erschließungsbereich mit WCs. An seinem Stirnende liegen ein Stuhllager und eine Teeküche, die sich zum Saal hin öffnen lässt. Vier Elemente prägen die Atmosphäre im Saal: Bodentiefe Fenster gewähren Ausblicke in den Garten. Eine angemessene Höhe macht den Raum für unterschiedliche Nutzungen flexibel. Wandscheiben im Bereich der Decke vermitteln zwischen der äußeren Gebäudekubatur und der Raumgeometrie des Saals. Dazwischen angeordnete Dachfenster belichten den Raum je nach Witterung und Tageszeit unterschiedlich: Morgens fällt das Licht direkt in den Saal. An klaren Tagen erzeugt die Sonne ein bewegliches Licht- und Schattenspiel auf den Raumoberflächen. Bei bewölktem Himmel erfüllt eine gleichmäßige, sanfte Helligkeit den Saal.



*„Dachfenster zwischen den Wandscheiben
belichten den Raum zentral und prägen die
räumlich-sakrale Atmosphäre.“*

Nehse & Gerstein Architekten

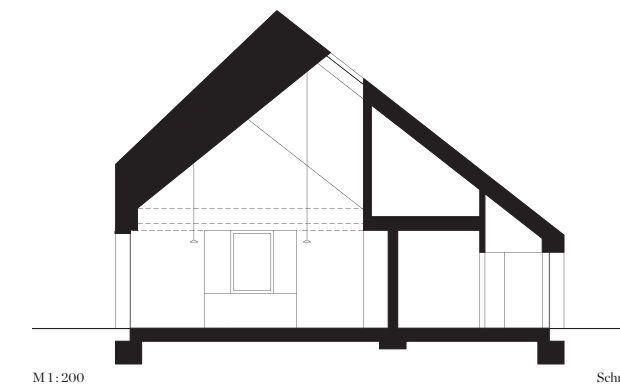


JURYSTATEMENT

Auch mit wenigen Tageslichtöffnungen lässt sich große Wirkung erzeugen – das Gemeindezentrum in Laatzen bei Hannover beweist es. Mit seiner roten Ziegelhülle setzt der Baukörper einen selbstbewusst-zeitgenössischen, aber für den Standort im Dorfkern überaus passenden Akzent. Innen überrascht das Gebäude mit einer Offenheit und großzügigen natürlichen Belichtung, die man auf den ersten Blick nicht erwarten würde. Die fast sakrale Lichtwirkung im Saal entsteht durch ein Raum-im-Raum-Konzept, das ganz ohne geschlossene Oberflächen auskommt. Stattdessen arbeiten die Architekt:innen mit vielschichtigen, in ihrer Helligkeit abgestuften Zwischenbereichen. Die weißen Wandscheiben unter dem Oberlichtband kanalisieren das Licht und streuen es gleichzeitig in den Raum. Bei direktem Sonnenlicht erzeugen sie abwechslungsreiche Licht- und Schattenspiele, bei diffussem Licht eine angenehme Grundhelligkeit, die ihr logisches Pendant in den großflächigen Ausblicken ins Freie auf der gegenüberliegenden Fassadenseite findet.

ARCHITEKTURBÜRO

„Gute Architektur muss nicht mehr kosten – sie soll nur mehr können. Architektur ist kein Selbstzweck. Der Nutzer steht im Vordergrund“, sagen Patrick Gerstein und Philipp Nehse über die Arbeit des 2012 von ihnen gegründeten Büros Nehse & Gerstein Architekten (NGA) in Hannover. Der Schwerpunkt ihrer Tätigkeit liegt in der Planung und Realisierung von Wohn- und Sonderbauten und hier vor allem im Umbauen, Erweitern und Sanieren von bestehenden Gebäuden. Neben ihrer praktischen Tätigkeit engagieren sich die beiden Bürogründer im Bund Deutscher Architektinnen und Architekten (BDA), im Arbeitskreis Junger Architektinnen und Architekten im BDA (AKJAA) und in der Hochschullehre. Philipp Nehse verwaltet seit dem Winter 2020/2021 die Professur für Baukonstruktion an der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK) Holzminden.



Nominierung

LOCALARCHITECTURE,
LAUSANNE

*Dapples, Aufstockung eines
Bestandsgebäudes*

Die Nachverdichtung unserer Städte ist nicht nur eine quantitative, sondern auch eine qualitative Herausforderung. Wie sie sich bewältigen lässt, zeigt die Dachaufstockung von LOCALARCHITECTURE in der Avenue Dapples nahe des Hauptbahnhofs von Lausanne. Das im Grundriss L-förmige Gebäude war Ende der 1960er-Jahre entstanden und trug ursprünglich ein Flachdach. Mit dem zweigeschossigen, leicht asymmetrischen Dachaufbau schufen die Architekt:innen eine zeitgenössische Neuinterpretation der umliegenden Mansarddachhäuser und passten das Bestandsgebäude so in sein innerstädtisches Umfeld ein. Im Inneren des neuen Dachs ist Raum für zehn neue Wohnungen entstanden, darunter eine zweigeschossige Maisonette. Um die Bewohner:innen der unteren Etagen möglichst wenig zu beeinträchtigen, wurde die Dachkonstruktion ausschließlich aus Holz gefertigt. Ein Holzskelett trägt die Dachlast auf die bestehenden Außenwände ab, um im Inneren viel Raum und Licht für eine freie Grundrissgestaltung zu lassen. Nur die Treppen- und Aufzugskerne wurden mit Massivholzelementen nach oben verlängert. Jede Wohnung erhielt eine rundum verglaste Loggia, die die Wohnräume belichtet und einen Privatbereich im Freien schafft. Große, elektrisch betriebene Dachfenster sorgen bis in die Raumtiefen für natürliche Belichtung und frische Luft.

*„Mit seinem von den Mansarddächern
der umliegenden Häuser inspirierten
Giebeldach führt das Gebäude aus den
1960er-Jahren das Erbe dieses histori-
schen Stadtteils von Lausanne fort.“*

LOCALARCHITECTURE



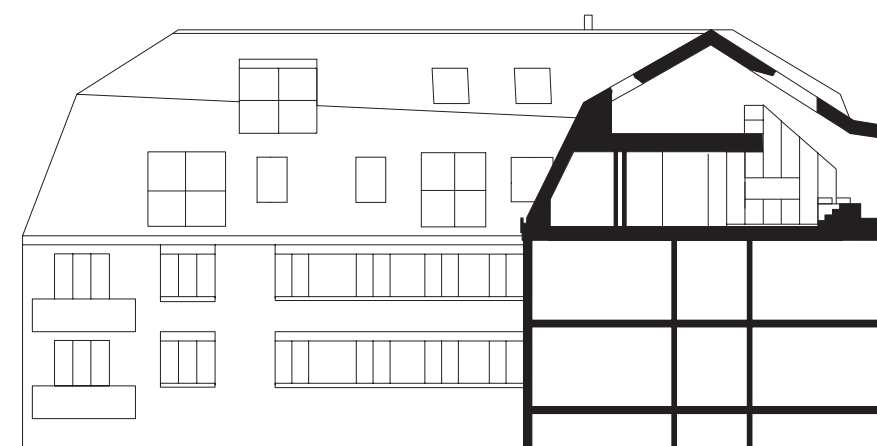


JURYSTATEMENT

Auf beispielhafte Weise schafft dieses Projekt neuen Wohnraum und betreibt zugleich gestalterische Stadtreparatur, indem es den zuvor flach gedeckten Bestandsbau an die umliegenden Mansarddachhäuser anpasst. Die Holzbauweise der Aufstockung ist ebenso ökologisch konsequent wie statisch sinnvoll. Überdies schont sie die Nerven der Anwohner:innen, indem sie dank Vorfertigung einen zügigen Bauablauf ohne Eingriffe in die unteren Etagen des Gebäudes ermöglicht. Mit der Kombination aus großformatigen Dachfenstern und eingerückten Loggien wählten die Architekt:innen die sinnvollste Lösung für eine großzügige natürliche Belichtung und einen direkten Zugang ins Freie aus jeder Wohnung, ohne die Dachform durch Aufbauten und Gauben zu beeinträchtigen.

ARCHITEKTURBÜRO

„Unser Stil ist nicht das Ergebnis apriorischer Theorien oder Manifeste, und unsere Gebäude sollten vor allem als Synthese eines Prozesses betrachtet werden“, schreiben Manuel Bieler, Antoine Robert-Grandpierre und Laurent Saurer über das 2002 von ihnen gegründete Büro LOCALARCHITECTURE aus Lausanne. Die Bandbreite ihrer Projekte reicht von einem Kuhstall in der Nähe von Neuchâtel bis zur neuen schweizerischen Botschaft in Abidjan, der Hauptstadt der Elfenbeinküste. Auch in der Lehre sind die drei Bürogründer aktiv; unter anderem an der ENSA in Strasbourg, der EPFL in Lausanne und der HEIA Fribourg.



M1:250

Schnitt

Nominierung

ANSGAR STAUDT
ARCHITEKTEN, BASEL

Engelweiss

Erstaunlich variabel zeigt sich dieses Wohnhaus von ansgar staudt architekten im Ortskern von Rodersdorf südwestlich von Basel. Fast alles an dem Neubau besteht aus Holz: das Tragwerk, Fassadenverkleidung sowie Bodenbeläge, Dämmung und Schütungen. Aus Beton konstruiert sind nur die Bodenplatte und die Stützmauern. Das von der Straße zurückgesetzte Haus lehnt sich typologisch und formal an die Ökonomiegebäude im Dorf an. Während dort eine Tenne die Scheune vom Wohntrakt trennt, bildet hier der Erschließungs- und Sanitärbereich eine Zäsur zwischen den Wohn- und Schlafräumen an den beiden Giebelenden. Vor allem die beiden Treppenhäuser sind als Lichtfugen konzipiert. Das durch Dachfenster einfallende Tageslicht gelangt durch die offene Treppenkonstruktion bis hinunter ins Erdgeschoss. Weiß lasierte Holzwände unterstützen den hellen Raumeindruck. Durch die doppelte Vertikalerschließung lässt sich das Haus später in zwei Wohneinheiten aufteilen. Auch das zentral im Obergeschoss gelegene Bad ist teilbar. Bis es soweit ist, überrascht es mit seiner Größe und Offenheit – ein Effekt, der durch die diagonal versetzten Dachfenster und die Glastrennwände an beiden Enden verstärkt wird. Dank der Dachfenster war auch eine mechanische Gebäudelüftung verzichtbar. An Sommerabenden erzeugen sie bei geöffneten Türen einen Kamineffekt im Haus, der die Räume auf angenehme Weise kühlt.



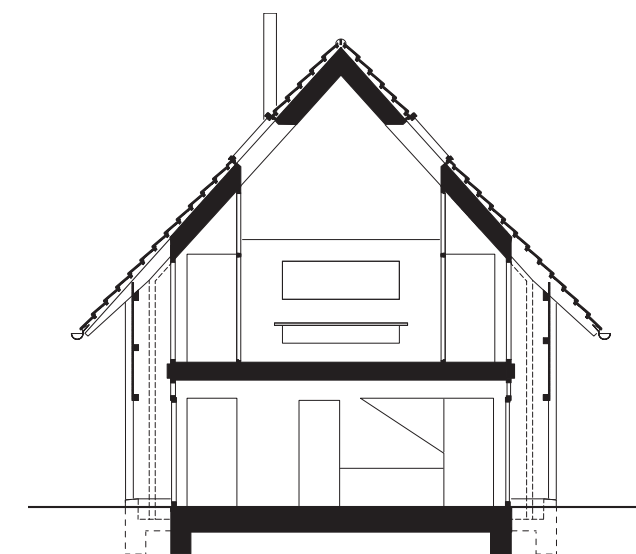
„Das Badezimmer erhält beidseitig eine warme Grundbeleuchtung über die perforierte Holzlamellenfassade. Diese wird über das Zenitallicht der beiden diagonal versetzten Dachfenster ergänzt.“

Ansgar Staudt



ARCHITEKTURBÜRO

Ansgar Staudt absolvierte eine Ausbildung zum Schreiner und studierte dann Architektur an der Universität Stuttgart und der Accademia di architettura in Mendrisio. Berufserfahrung sammelte er unter anderem bei Grafton Architects in Dublin sowie in Tokio und Basel, wo er 2013 auch sein eigenes Büro mit dem Schwerpunkt ressourcenschonendes und klimaneutrales Bauen gründete. Von 2008 bis 2014 lehrte er am Fachgebiet Nachhaltiges Bauen der Universität Karlsruhe (KIT). 2018 war er Stipendiat des Residenzprogramms des Goethe-Instituts in der Villa Kamogawa in Kyoto und forscht seitdem zu den natürlichen Belüftungssystemen der alten Stadthäuser in der japanischen Stadt.



JURYSTATEMENT

Eine kleine Bauaufgabe, umgesetzt mit viel Liebe zum Detail und durchdacht bis zur Möblierung: Das Massivholzhaus führt nicht nur gestalterisch, sondern auch typologisch regionale Bautraditionen in die Gegenwart fort. Die spätere Teilbarkeit in zwei Wohneinheiten bedingt ein unkonventionelles Erschließungskonzept, das seinerseits die Basis für großzügig geschnittene und gut belichtete Räume bildet. Vor allem die innenliegenden Treppenräume und das Bad werden durch wenige, aber klug positionierte Dachfenster entscheidend aufgewertet. In Kombination mit Glastrennwänden und dem Seitenlicht, das durch die ornamentale Holzverschalung einfällt, geben sie den Räumen eine Offenheit, die von außen kaum zu erwarten gewesen wäre.

Nominierung

HAASCOOKZEMMRICH
STUDIO2050, STUTTGART

*Logistikzentrum mit Verwaltung
Promega*

Ein 9.000 m² großes Dach überspannt den Neubau in Walldorf bei Heidelberg, in dem das Biotechnologieunternehmen Promega seine Büros, Logistik- und Produktionsbereiche vereint hat. Weit auskragende Geschossdecken und ein aus der Achse gedrehter Gebäudeteil leiten Besucher zum Haupteingang und weiter auf den mehrgeschossigen Marktplatz im Zentrum des Gebäudes. Ringsum bietet eine offene, dreigeschossige Arbeitswelt Platz für etwa 115 Mitarbeiter:innen und künftige Erweiterungen. Über alledem spannt sich ein Holzträgerrost, der ein großzügig verglastes Sheddach trägt. Modulare Oberlichter lassen reichlich Tageslicht in die Halle und machen dort den Wandel der Tageszeiten spürbar. Raumkonzept, Gebäudehülle und technische Ausrüstung sind eng aufeinander abgestimmt, um das sehr tiefe Gebäude mit Tageslicht und frischer Luft zu versorgen. An den Fassaden schützen weite Dachüberstände und bewegliche Verschattungselemente vor direkter Sonne. Neben einer Bauteilaktivierung mittels Erdsonden und einer mechanischen Lüftung sorgen auch die Oberlichter für ein komfortables Raumklima. Sie lassen sich teilweise öffnen, sodass im Atrium ein natürlicher Kamineffekt entsteht und die Luftzirkulation unterstützt.

„Alle ständig benutzten Flächen sind auf die bestmögliche Nutzung des natürlichen Lichts am Arbeitsplatz ausgerichtet, unabhängig ob entlang der Fassade oder zum Atrium hin.“

haascookzemmrich STUDIO2050



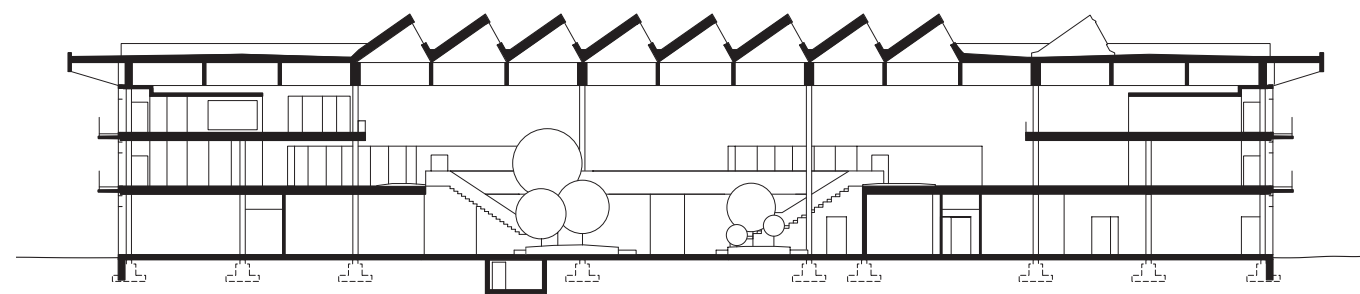


JURYSTATEMENT

Die ganze Firma unter einem Dach – dieses Konzept finden wir in dem Verwaltungs- und Logistikneubau auf überzeugende Weise umgesetzt. Unter dem prägnanten Holztragwerk des Dachs haben die Architekt:innen eine abwechslungsreiche Büro- und Kommunikationslandschaft geschaffen, die modulare Oberlichter in helles Licht tauchen. Trotz der enormen Gebäudetiefe entsteht so eine Atmosphäre fast wie im Freien. Unterstützt wird dieser Eindruck durch ein überaus zeitgemäßes Klimakonzept, das auf natürlichen Auftrieb und Querlüftung setzt, um den technischen Aufwand und den Energiebedarf im Gebäude zu minimieren.

ARCHITEKTURBÜRO

haascookzemmrich STUDIO2050 ist ein 2012 von Martin Haas, David Cook und Stephan Zemmrich gegründetes Architekturbüro in Stuttgart und Shanghai, das Stadtplanungs- und Architekturprojekte weltweit bearbeitet. Vor der Bürogründung waren Martin Haas, David Cook und Stephan Zemmrich als Partner und Projektleiter bei Behnisch Architekten tätig. Ihre jetzige Arbeit charakterisieren sie folgendermaßen: „Ziel des Büros ist eine Architektur, die dauerhaft das Leben der Menschen bereichert, sinnvolle Innovationen bietet und über die reine Funktionserfüllung hinaus einen kulturellen Mehrwert liefert.“ Als Mitbegründer des DGNB und anderer Initiativen sind die Gründer Teil eines umfangreichen Netzwerks innovativer, nachhaltiger Architektur.



M1:500

Schnitt

Herausgeber:

VELUX Deutschland GmbH
Gazellenkamp 168
22527 Hamburg

Architektur Kommunikation:
Christina Brunner | VELUX

Public Relations:
Maik Seete | VELUX

Verlag:

DETAIL Business Information GmbH
Messerschmittstraße 4
80992 München

Projektleitung und Redaktion:
Jakob Schoof | DETAIL

Interview:
Jakob Schoof | DETAIL

Grafik:
Sandra Thomsen

Zeichnungen:
Ralph Donhauser

Fotonachweis:

Titel, S. 6, S. 10–17 (Umbau eines Dreiparteienhauses) Chris Schroeer-Heiermann, S. 6 (Porträt Chris Schroeer-Heiermann) Dorothea Schroeer-Heiermann, S. 6 (Porträt Melk Nigg Architects) Nelly Rodriguez, S. 6, S. 18–21 (Kindergarten Binzmühle) Melk Nigg Architects; S. 6 (Porträt Nehse + Gerstein Architekten) Nehse + Gerstein Architekten, S. 6, S. 22–25 (Gemeindezentrum St. Marien) Philipp Nehse + Franziska Faber; S. 7 (Porträt LOCALARCHITECTURE) Amelie Blanc, S. 7, S. 26–29 (Dapples, Aufstockung eines Bestandsgebäudes) Michel Bonvin; S. 7 (Porträt ansgar staudt architekten) Ben Köchlin, S. 7, S. 30–33 (Engelweiss) Mark Niedermann; S. 7 (Porträt haascookzemmrich STUDIO2050) Frederik Laux, S. 7, S. 34–37 (Logistikzentrum mit Verwaltung Promega) Roland Halbe; S. 8–9 (Fotos der Jury) Elke Weiss

in Kooperation mit **DETAIL**

VELUX Deutschland GmbH
Gazellenkamp 168
22527 Hamburg
www.velux.de/architektur
christina.brunner@velux.com

Druckfehler vorbehalten.

© 2022 VELUX Gruppe

* VELUX und VELUX Logo sind registrierte
Markenzeichen mit Lizenz der VELUX Gruppe



TRANSFORMING
SPACES